

Erinnerungen von Frau Grete Pichler-Corona

Interview vom 21.03.2009

Im Zuge dieses Interviews stellte ich an Frau Pichler-Corona folgende Fragen:

1. Wo verbrachten Sie Ihre Jugend?
2. Wann kamen Sie nach Seeboden?
3. Wann begannen Sie Gedichte zu schreiben?
4. Wie kamen Sie zu Ihrem Namen?
5. Wie erlebten Sie den Krieg?
6. Welche Tätigkeit übten Sie aus?
7. Hatten Sie Kinder?
8. Was machte Ihr Mann?
9. Sie veröffentlichten nach dem Krieg einen Gedichtband. Wer animierte Sie dazu?
10. Hatten Sie persönlichen Kontakt mit Lobisser?
11. Haben Sie auch unveröffentlichte Gedichte?
12. Sie eröffneten 1958 ein Geschäft. Wie kam es dazu?
13. Wann gingen Sie in Pension?
14. Wann starb Ihr Mann?
15. Wer animierte Sie zur zweiten Veröffentlichung 1986?
16. Gibt es irgendwelche Rezensionen?

Frau Margerita Pichler-Corona wurde am 14.11.1911 in Möllbrücke geboren, wuchs mit Mutter und Schwester Elisabeth (der Vater war früh verstorben) im Hause ihrer geliebten Großtante, der „Koflertant“ in Spittal/Drau, Hauptplatz 19 auf. Die Volksschule besuchte sie in Spittal, die Bürgerschule in Klagenfurt im Ursulineninternat, wo Heimweh ihr ständiger Begleiter war. Sie war für ein pädagogisches Studium vorgesehen. Dies hätte weitere vier Internatsjahre von ihr gefordert. Das wäre der freiheitsliebenden „Gretl“ zuviel geworden und so ordnete sie sich gerne Mutters Wunsch unter, private Näh- und Kochkurse zu besuchen. Diese Kenntnisse waren für ihre spätere Aufgabe als Frau und Mutter brauchbar. Nähkenntnisse erwarb sie sich bei den Kreuzschwestern im Vinzenzschlüssel, die Kochkenntnisse beim hochdekorierten Küchenchef und Pensionsbesitzer Karl Rainer in Millstatt.

Durch die Eheschließung mit dem Bauunternehmer Robert Pichler wurde sie am 4. Juni 1938 Seebodnerin.

Zur Lyrik:

Mit etwa 17 Jahren schrieb Grete Corona ihr erstes Gedicht: HERR! Wenn DU bist.....(unveröffentlicht).

Ihr seinerzeitiger Katechet und väterliche Freund, Prof. Guido Zernatto d.Ältere, erhielt davon Kenntnis und munterte sie auf: „Mach weiter“.

Weitere Gedichte publizierte die damals arrivierte Kulturzeitschrift „Die Westmark“.

Der damalige Chefredakteur, Herr Camillo Sangiorgio und die Lyrikerin waren politische Antipoden, schlossen dennoch eine innige Freundschaft.

Den Namen Pichler-Corona wählte sie, weil es in Seeboden auf engstem Raum 5 (fünf) Personen mit dem Namen Grete Pichler gab. Bei der Veröffentlichung des Bandes „Dorf in Kärnten“ ergab sich die Notwendigkeit einer Klarstellung und die Autorin hängt einfach ihren Mädchennamen Corona an.

Während des Krieges übte sie ein volles Jahr die Tätigkeit ihres Mannes aus, der plötzlich eingezogen wurde. Er war unter anderem in Gronningen und Holland an der Front.

Da Frau Pichler ihre Mutterpflichten gegenüber ihrem Sohn und ihrer Tochter weit wichtiger als das Geschäft schienen, legte sie den Baubetrieb still.

Der Gedichtband „Dorf in Kärnten“ entstand einem inneren Drange nach.

Georg Bucher von Radio Kärnten brachte in einer Abendsendung eine Probe, worauf sich die Verlage Kleinmeier, Kollitsch und Leon gleichzeitig um die Publikation bewarben. Herr Leon stellte eine Beziehung zur Witwe von Switbert Lobisser her, die den Druck von Holzschnitten im „Dorf in Kärnten“ gestattete.

Zu den Themen der Gedichte: Es war eine andere Zeit. Mit dem Gedichtband „Dorf in Kärnten“ drückte sie das Fest- und Innehalten einer verlorenen Welt aus.

Otto Maria Polley, ein Cousin der Autorin, rezensiert:

„Mit dem „Dorf in Kärnten“ hast du einer im Untergehen begriffenen Welt ein bleibendes Denkmal gesetzt“.

Frau Pichler-Corona hat immer geschrieben, meist irgendwo auf Zetteln, dachte aber nicht mehr an eine Veröffentlichung. Sie konnte stets nur über das schreiben, was in ihr war. Das Schaffen von Literatur schöpft aus und macht leer. Obwohl sie stets sehr viele und auch berühmte Mentoren hatte, sagt sie: „Was ich nicht habe, kann ich nicht geben!“

Als die Kinder flügge wurden, eröffnete sie als Autodidaktin ein kunsthandwerkliches Geschäft, um sich zu beschäftigen und den Mann wirtschaftlich zu entlasten.

Zur Veröffentlichung der „Bienenorgel“ 1986 animierte sie dankenswerter Weise die erst kürzlich verstorbene Journalistin Ida Weiß. Sie übernahm auch alle nötigen Vor- und Nebenarbeiten.

Es waren keine „Heimatgedichte“ im engeren Sinn, da wird nur gereimt, eine Schablone ohne Inhalt geschaffen. Frau Pichler legt Wert auf die Verbindung von Sprache und Inhalt.

Beide Lyrikbändchen sind vergriffen, aber noch antiquarisch erhältlich.

Sie hat für ihr Schaffen Rezensionen in allen Kärntner Tageszeitungen, der Furche und Prof. Nussbaumers „Geistiges Kärnten“ bekommen.

Es gibt Laudationes von Prof. Prasch und Prof. Zernatto. Dieser sieht in ihrer Lyrik ein Bindeglied zu Johannes Lindner und Guido Zernatto dem Jüngeren.

Als besondere Auszeichnung wertet Frau Pichler-Corona die Aufnahme des Gedichtes: „Der alte Knecht“ in den Band „Unvergängliches Abendland“, Bertelsmannverlag, 1955.

Frau Pichler-Corona starb am 15. September 2011 in Seeboden und ist in Lieseregg begraben.

Der alte Knecht

Manchmal blickt er durch das blinde
Fenster nach dem Stemenfall;
abgesondert vom Gesinde
haust er Jahr und Tag im Stall.

Silber schimmert in den Haaren,
und sein Tritt schlurft hart und schwer;
mühsam schleppt er sich zum Barren,
ganzlos stiert sein Blick umher.

Zittrig sind die müden Hände,
krumm der Rücken, schlaff der Mund;
Weihkraut brennt er gegen Brände,
betet Mensch und Tier gesund.

Und er knotet hin und wieder
Schlingen, Knöpfe, streng nach Maß,
gegen: Sparfuß, krumme Glieder,
gegen Angst und Knochenfraß.

Wasser sprengt er armen Seelen,
wenn sie mittemächtig fleh'n...
Vom Gesind' wird er mit scheelen
Augen nur mehr angesehen'n.

Jungen Mägden stockt der Atem
wenn er krankes Rind bespricht.
In den Zaun pflockt er die Latten,
hundertjährig im Gesicht.